

„...und macht sich in der Dämmerung auf den Weg.  
Vom Wandeln und Innehalten“

Wertes Publikum!

Birke ward Kommode. Und das Lied der Knef, soeben noch gehört und gesehen im Spiel der Musik, wandelt sich hier zum Holzschnitt an der Wand. Wir halten inne, ändern leicht die Blickrichtung: aus drei kommoden Birken schauen uns drei Gesichter entgegen. Transfiguration. Der Birkenhain ist nicht nur Birkenhain. Das Selbstgespräch der Birke im Lied würde wohl andere Worte brauchen, andere Entscheidungen treffen, wenn sie wüsste, was die Künstlerin aus ihr im Birkenhaine macht. Sie gibt Birken ein Gesicht. Wenn wir den Blick schweifen, die Augen weiden lassen, entdecken wir noch mehr Gesichter, die aus Birken blicken. Transfiguration.

„Kunst gibt nichts Sichtbares wieder. Kunst macht sichtbar.“ Das Zitat von Paul Klee, den sie sehr schätzt, passt zu Christa Rogger. Kunst macht sichtbar. Es ist das Privileg von Kunstschaffenden, ihre Arbeiten als Prozess im Wandel zu zeigen. Innehalten, das ist das Privileg der Kunstkonsumierenden, unser Privileg. Innehalten, das ist dort bereichernd, wo Wandel sinnlich sichtbar wird.

Wo ein zuerst leeres, weisses Blatt kunstvoll mit Farben gestaltet wird, wo sich aus unförmigem Marmorblock nach und nach eine Skulptur in Best-Form ergibt, wo aus Stein und Bronze eine Figur aufgebaut wird, die in unseren Augen plastisch wird – der Prozess, das Wandeln der Künstlerin, lässt eine Idee sichtbar werden, macht eine Aus-Sage, kreierte ein Stück Leben. Und fast wie von selbst entdecken wir *uns* in der Kunst, werden wir sichtbar als solche, die sich wandeln.

Schauen wir die Leserin an, den Leser, die Lesende: sie hocken, liegen auf einer Bücherbeige und lesen und lesen. Wer denkt da nicht: ja, genauso lese ich mit Buch und Büchern um mich herum. Oder: So möchte ich auch mal lesen können. Beim innehaltenden Hinschauen spüre ich das Buch plötzlich selber in meinen Händen, blättere ich durch Bücherberge einer Bibliothek. Es gibt hier eine Lese-Ecke, in Stein und Bild gestaltet, zweidimensional, dreidimensional. Ich kann in die Szene hinein sitzen, innehalten, auf Gedankenreisen wandeln. Ich kann mich sogar in die prachtvolle Sixtinische Kapelle im Vatikan versetzen lassen und mit der eriträischen Sibylle und mit der kumäischen Sibylle mitlesen. In Michelangelos Werk eintauchen und die aktuelle Zeit vergessen. *Tempora muntantur et nos mutamur in illis.*

Schauen wir auf das tanzende Paar, den Schwanentanz aus Marmor. Im leichten Pas de deux, so dünkt es, schwebt das Paar über Parkett, obwohl ihm schweres Material zugrunde liegt.

Schauen wir auf die 3 Bergsteiger in Bronze, die auf dem sehr harten Stein Porphyrt klettern: über Stock und Stein geht's steil und angespannt hinauf – ein Stundenhalt dient dem kurzen Ausruhen, Atemholen und Herumschauen – auf dem Gipfel sitzt der Bergsteiger ganz entspannt da, Ziel erreicht.

Drei Szenen wie in einer Slow-Motion. Sie rufen eigene Bilder vom Bergsteigen ab. Gratwanderung, Horizonterweiterung, Gipfeleroberung. Genauso läuft es. Kunst macht sichtbar.

Das Weg-Motiv, es taucht bei Christa Rogger oft auf. Menschen stehen, sitzen, liegen, tanzen im Vordergrund. Hie und da sind sie auf ihrem Weg von Tieren begleitet oder könnten bei Tieren vorbei kommen in Afrika, Alaska. Mensch und Tier – ein Gespann, manchmal spannungsvoll, manchmal ganz entspannt.

Ob sich der Weg im Kopf der Leserin abspielt als Gedankenreise, ob sich der Weg im Tanz be-wegt oder auf hohe Berge führt, ob die Frauengruppen in weissem Ton den Lebenszyklus darstellen oder ob sie vom Älterwerden erzählen und damit das aktuelle Schwerpunkt-Thema der Frauenzentrale künstlerisch umsetzen, ob der Hofnarr durch seine Lebensgeschichte, von Hof zu Hof, fährt oder ob die Oma auf der Ruhebank sitzt und ihr Leben als Relecture noch einmal liest – der Künstlerin gelingt es, Menschen in Be-wegung darzustellen. Und wir, die wir ihre Werke betrachten, bewegen uns mit ihren Figuren, manchmal sogar *in* ihren Figuren. Kunst macht sichtbar.

Der Blickwechsel von einer Szene hier im Raum zu einer anderen Szene dort produziert, ohne es mit Absicht zu wollen, einen: Tapetenwechsel.

Vom Wandeln und Innehalten: machen wir uns also – angestossen durch zwei weitere Chansons – in der Abenddämmerung auf den Weg zu Figuren und zu Figürlichem. Geben wir Transfigurationen Raum und geniessen wir Kunst-Volles von Christa Rogger.

*Burgdorf, 24. Oktober 2008*

*Markus Buenzli-Buob, Lukasgesellschaft*